

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-
 teljährig 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzeln Nummern 6 kr.

Laibacher**Tagblatt.****Redaction:**

Bahnhofgasse Nr. 132.

**Expedition & Inseraten-
Bureau:**

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Ign. v. Klein-
 mahr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Betiteltze
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 kr., dreimaliger
 à 10 kr.

Inserationsstempel jedesmal
 30 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 92.**Mittwoch, 23. April 1873. — Morgen: Georg.****6. Jahrgang.****Das Bagabundengesetz im Herrenhause.**

(Schluß.)

Wenn Sie § 10 betrachten, so finden Sie, daß für die Zukunft im Zwangsarbeitshause niemand notationiert werden kann, über den nicht ein strafrichterlicher Ausspruch vorausgegangen, und ich erkläre, daß ich mit diesem Principe vollkommen einverstanden bin; allein diesen Ausspruch zu thun ist durch § 13 und durch die in demselben aufgenommenen Merkmale dem Richter außerordentlich erschwert, und ich würde großes Gewicht darauf legen, daß dem Arbitrium des Richters in Bezug auf diese Frage mehr Spielraum überlassen wäre, weil das durch Merkmale erst näher gesetzlich bestimmen zu wollen dahin führt, daß sie in den seltensten Fällen zutreffen und der gewissenhafte Richter sich hütet, einen Ausspruch zu thun, mit dem er sonst vollkommen einverstanden wäre; damit der Richter diesen Ausspruch thun könne, ist er beschränkt auf arbeitscheue Personen, und § 2 hat solche Merkmale, welche es sehr schwer machen, jemanden wegen Arbeitscheue zu verurtheilen.

Nach diesem Paragraphen sind von Correctionsanstalten ausgeschlossen alle liederlichen Dirnen; die gehören in der Regel nicht zu den Landstreicherinnen, beschränken ihr Geschäft auf die Straßen der Städte, und wenn sie in der betreffenden Stadt auch noch dazu das Heimatrecht besitzen, können sie gar nicht ins Zwangsarbeitshaus wegen liederlichen Lebenswandels abgegeben werden. Am

allerwenigsten werden wir der Bettler los, denn diese müssen der Uebertretung des Bettelns schuldig erkannt sein, und nur bei dem Vorhandensein von Versorgungsanstalten ist eine Verurtheilung wegen Uebertretung des Bettelns möglich.

Redner plaidiert für ein Zusammengehen der Sicherheitsbehörde mit den Gerichten. Die Wirksamkeit des Gesetzes beruht auch darauf, daß der Richter bei der Anwendung desselben sich nicht zu sehr von Humanitätsrücksichten leiten lasse, daß er im Zweifel viel lieber strenger als zu milde sei; die wichtigste Voraussetzung für die Wirksamkeit dieses Gesetzes ist aber die Errichtung von Zwangsarbeitshäusern, denn das Motiv der Landstreicherei liegt in Arbeitscheue, im Hang zur Ungebundenheit, zur Ruhelosigkeit dieser Individuen; daher müssen Zwangsarbeitshäuser errichtet werden, die der Zwangling fürchtet wegen der darin herrschenden Ordnung, wegen der Anhaltung zu einer systematischen Arbeit, wegen der dort herrschenden eisernen Disciplin.

Bezüglich der Streitfrage, ob die Zwangsarbeitshäuser vom Lande oder vom Reiche zu erhalten seien, muß ich gestehen, daß ich in dieser Beziehung ganz auf dem Standpunkte, den der Minister des Innern im Abgeordnetenhause entwickelt hat, stehe.

Das Abgeordnetenhaus hat die §§ 18—22, welche von dem Verhältnisse der Landesfonde zu den Zwangsarbeitsanstalten sprechen, weggelassen. Ich

betrachte die Weglassung dieser Paragraphe als einen wesentlichen Nachtheil des Gesetzes und hätte nur gewünscht, daß dieses Gesetz, nachdem das Abgeordnetenhaus diese Paragraphe weggelassen hat, von der Regierung wäre zurückgezogen worden. Mit dem Wegfall dieser Paragraphe ist in jenen Ländern, die keine Arbeitsanstalten besitzen, die Durchführung des Gesetzes gehemmt; denn die Landesstellen dieser Länder können dann gar keine Notationierung vornehmen, weil sie nicht wissen, in welches Arbeitshaus sie das Individuum notationieren sollen. Denn die Landesausschüsse werden fremde Zwanglinge nicht aufnehmen, wenn ihnen nicht durch gewisse Vereinbarungen die Auslagen gesichert sind. Wenn solche Vereinbarungen zum Resultate führen, so werden sie möglicherweise die Durchführung des Gesetzes zulassen.

Redner plaidiert für eine Verbesserung der Sicherheitswache, was Sache der Regierung sei und gibt hierauf eine Vergleichung zwischen dem gegenwärtigen Zustande der Gendarmerie in Steiermark und jenem, wie er unter dem Bach'schen Systeme bestand. Seit jener Zeit hat sich die Industrie bedeutend gehoben, und je mehr industrielle Centren entstehen, eine um so größere Ausdehnung müsse der Sicherheitsdienst gewinnen.

Redner bespricht nun die politische Verwaltung in der gegenwärtigen Einrichtung. Die armen Gemeinden sind immer der Sündenbock für alle Uebel. Vielleicht trifft sie manches Verschulden. Die Hauptursache liegt aber zum großen Theile in der Ge-

Fenilleton.**Der Hofmeister.**

Eine wahre Geschichte.

(Schluß.)

Es kam das „tolle Jahr“.

Ging's damals in ganz Europa bunt her, so war's bei uns am buntesten. Anderswo wollte man eine neue Constitution. Bei uns wollte man eine neue Welt. Bis dahin hatte es bei uns 30.000 Herren gegeben und 14.970.000 Sklaven; da mit einem male erwachten unsere Väter, rieben sich die Augen, sahen verbucht um sich — war's wahr? Ja wohl! Wir waren ein Volk von ganzen 15 Millionen, von denen kein einziger groß genug war, um den andern zum Zeitvertreib prügeln zu lassen, und kein einziger klein genug, um für 40 Scheingulden todtgeschossen werden zu dürfen. Unsere Väter waren darob daß erstaunt.

Die früher zu unterst gestanden, kamen plötzlich obenan zu stehen. Im ganzen Lande nannte man, wenn man die besten Namen nannte, den Namen des Herrn von S. Er war Obergespan geworden,

dann königlicher Commissär — Commissär von König Rostuth nämlich — immer aber war er muthig, besonnen, edel, patriotisch und selbstverleugnend.

„Er“ ein gefeierter Mann und „Er“ ein ganz gewöhnlicher, hochadeliger Taugenichts . . . Schade, schade, jammerschade. Es wäre doch so schön, treu zu sein.

* * *

Dann war alles aus. In Pest erschloß man die Leute, in Arab erhenkte man sie, und in Kufstein begnadigte man sie zu lebenslänglicher Zuchthausarbeit.

Auch der gewesene, vielgefeierte, heroische Commissär Ludwig Rostuths gehörte zu den Begnadigten, die in Kufstein Ketten schleiften.

„Er“ ein Taugenichts, aber item doch ein Herr; „Er“ ein Zuchthaussträfling . . . gottlob, gottlob. Es ist doch immer gut, vorsichtig zu sein.

* * *

Und 20 Jahre vergehen.

Die Frau Gräfin ist nicht mehr jung, aber sie gehört noch immer unter die Schönsten. Ihr Gatte . . . n'en parlons plus. „Er“ — ist kein Zuchthaussträfling mehr. Im rothen Armstuhle des ungarischen Parlamentes beherrscht er die Abgeord-

neten alle, die einen durch seinen Wit, die anderen durch seine Redefertigkeit, die einen durch sein lebenswürdiges Benehmen, die anderen durch seine fachmännische Bildung.

Wo er das alles nur her haben mag? In Kufstein beschäftigen sich die Leute doch wohl weniger mit der Theorie des Parlamentarismus, allein auch die praktische Regierungskunst erlernt man dort nicht.

Schade, schade, jammerschade. Es wäre doch so schön, treu zu sein.

* * *

Es gibt kein besseres Geschäft hierzulande als Eisenbahnen — bauen? Ah nein, sich dieselben concessionieren zu lassen. Das ist nämlich sehr einfach und dabei sehr erprießlich. Man hat einen guten Freund in der Regierung, dem verlangt man die Concession für eine Eisenbahn, natürlich mit riesiger Zinsengarantie, ab. Der Freund hat Strupel, aber enfin, er thut es doch. Die Eisenbahn bringt dem Lande zwar keinen Heller Nutzen an Steuerkraft, aber das Land zahlt der Eisenbahn Zinsengarantie, und somit ist die Concession ein höchst werthvolles Papier . . . 500.000 fl., unter Umständen 800.000 fl. u. s. w. bis zur Million;

meine Gesetzgebung selbst, in der nicht genügenden Organisation des politischen Dienstes.

Raum waren die Gemeinden in Steiermark nach dem Gesetze vom 2. Mai 1864 organisiert, so wurden schon die heftigsten Klagen über die Unfähigkeit der Gemeinden laut.

Man hat der Autonomie der Gemeinde eine zu weit gehende Ausdehnung gegeben, man hat dem selbständigen Wirkungskreise der Gemeinde Gegenstände eingeräumt, welche, wie z. B. die Localpolizei, nicht bloß örtliches, sondern im hohen Grade öffentliches Interesse berühren, und während die Handhabung der Localpolizei eine positive Thätigkeit der Gemeinden nothwendig macht, während der Einzelne zum Schutze seiner Person nicht zum Landesauschusse, sondern zum Staate ausblickt, hat man dem Staate alle Mittel versagt, um auf eine solche positive Thätigkeit einzuwirken. Gegen die Anarchie auf dem Lande ist die Auscheidung der Localpolizei aus dem selbständigen Wirkungskreise der Gemeinde unter die Controle des Staates die einzige Correctur. Die Autonomie der Gemeinden wird dadurch gewiß nicht vernichtet werden. (Bravo.) Das zwangweise Zusammenlegen der Gemeinden würde nach meiner Ansicht keine Abhilfe bieten. Ich möchte hier noch den Erfahrungssatz aussprechen, daß, wenn die Impotenz der Gemeinden nicht im Gemeindegesetze, sondern in der geringen territorialen Ausdehnung und in der geringeren Bevölkerungszahl läge, sich dann die größeren Gemeinden sehr günstig gegen die kleinen abheben würden. Die Erfahrung aber lehrt, daß es bezüglich der schlechten Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten überall ganz gleich zugeht.

Was den politischen Dienst anlangt, so glaube ich, daß die große Ausdehnung der politischen Bezirke weder im Bedürfnisse des Volkes noch des Dienstes gelegen, noch politisch klug ist. Doch will ich über diese Gegenstände mich nicht weiter einlassen.

Es gibt aber viele Dinge, die der Gemeinde in keinem Falle überlassen werden dürfen. Der Umfang der Geschäfte wächst mit dem geistigen und wirtschaftlichen Fortschritte der Bevölkerung und steht in einem geraden Verhältnisse zu dem Gebrauche und zu dem Mißbrauche, der mit den politischen Rechten getrieben wird. Seit 1868 sind eine Menge Dinge ins Leben gerufen worden, die die Thätigkeit der politischen Behörde und ihre Aufsicht in hohem Grade in Anspruch nehmen, wie die Wahlen, das Vereinsgesetz, das Volksschulgesetz.

Wenn wir über den Mangel an Gesetzesachtung klagen, der sicherlich vorhanden ist, dann möchte ich zu erwägen geben, ob dieser Mangel nicht auch in

die mehrere Millionen werth sind, gehören zu den Seltenheiten.

Graf Elemer R. hat mehr als abgewirthschaftet. Er hat weniger als nichts: er hat Schulden. Es hat sich so mancher schon mit einer Concession wieder auf die Beine geholfen, und Graf Elemer hat einen Bekannten in der Regierung.

Der Beamte aber will von dem Handel nichts hören. „Ah so, . . . S . . . !“ meint Graf Elemer. Angenehm ist's gerade nicht, aber was thun, man muß doch leben und leben lassen . . . die Frau Gräfin entschließt sich zu dem schweren Schritte. Sie besucht den Herrn Hofmeister, und der Herr Hofmeister . . . oh, der ist gar nicht mehr der alte. Bei dem verfährt nichts, gar nichts, aber rein gar nichts!

Nachdem die Gräfin fort ist, erklärt der Staatsmann seinem Diener, daß er für diese Dame nicht mehr zu sprechen sei. Dann geht er ans Fenster und blickt der traurigen, schönen, coletten, gefälligen Frau nach . . . die Concessionen nimmt und Concessionen gewährt. „Er“ hat keine gegeben und keine genommen.

(„Neues Pester Journal.“)

Mängeln unserer administrativen Organisation ihren Grund habe. Das Forstgesetz, das Wassergesetz, die Medizinalpolizeivorschriften werden nicht gehandhabt, weil die Organe dazu nicht bestehen. Ich will weder der vergangenen noch der gegenwärtigen Regierung in dieser Richtung einen Vorwurf machen, denn mit dem Systeme, welches im Jahre 1848 fiel, stürzte auch die Administrative zusammen ohne Uebergang, ohne Vermittlung, und die Folge solcher Ereignisse ist die, daß man erst wieder nach langen Experimenten zum Richtigen kommen wird. Solche Experimente können aber nur bei einer gewissen Stabilität gemacht werden. Was ich wünsche, ist daher, daß sich die Parteien der Verantwortlichkeit bewußt werden mögen, die sie dem Volke gegenüber, das sie hinter sich herzerren, schulden, und daß diese Stabilität unserer Regierung beschieden sei, weil ich überzeugt bin, daß sie dasjenige auf dem politisch-administrativen Gebiete nachholen wird, was bisher zu schaffen nicht möglich war. (Beifall.)

Politische Rundschau.

Laibach, 23. April.

Inland. In seiner Montagsitzung erklärte das Abgeordnetenhaus vor Uebergang zur Tagesordnung jene galizischen Abgeordneten, welche den Reichsrath verlassen und bisher ihre Abwesenheit nicht entschuldigend, des Abgeordneten wie des Delegiertenmandates verlustig und setzte die Neuwahl der galizischen Delegierten auf die nächste Tagesordnung. Der böhrer Deputierte Cerne, der am Strife der Polen theilgenommen, ist im Abgeordnetenhaus wieder erschienen. Die Regierung legte dem Hause einen Gesetzentwurf über Gewährung unverzinslicher Vorschüsse aus Staatsmitteln für die Abbrändler von Joachimsthal vor. Das Abgeordnetenhaus nahm sodann die Organisation der Universitätsbehörden an, lehnte jedoch die Resolution wegen Einverleibung der evangelisch-theologischen Facultät in die Universität Wien ab. Nach Erledigung der Gesetzentwürfe über die Eisenbahnen Reichenberg-Seidenberg-Eisenbrod-Tannwald und Czernowitz-Reichsgrenze, sowie über das Staatsdarlehen an die Joachimsthaler theilte der Ministerpräsident mit, daß die feierliche Schließung des Reichsrathes am 24. April durch den Kaiser erfolgen werde.

Die wichtigste Nachricht auf politischen Gebiete kommt zunächst aus Prag. Die „Montags-Revue“ meldet nämlich, daß vor einigen Tagen eine Versammlung sämtlicher Declaranten in Prag stattfand, welche mit allen Stimmen gegen die von Palachy und Rieger den Eintritt in den direct gewählten Reichsrath beschlossen haben soll. Die Nachricht klingt nicht so ganz unglaubwürdig und käme keineswegs überraschend. Bereits vor längerer Zeit wurde berichtet, daß die Beschiedung des Reichsrathes seitens der gesammten föderalistischen Partei geplant und von den Führern der einzelnen Fractionen ventilirt wurde. Das Aufgeben der Abstinenzpolitik auf der ganzen Linie der Verfassungsgegner müßte für die weitere Entwicklung des Verfassungslebens jedenfalls von tiefer Bedeutung werden.

Die Polen befinden sich in arger Klemme, sie haben es mit ihrer Abstinenzpolitik nach allen Seiten hin verdorben; nicht nur daß sie an den Sympathien, die an maßgebender Stelle für sie gehegt wurden, eine starke Einbuße erlitten und es mit der Verfassungspartei verdorben haben, sie müssen jetzt auch noch die Vorwürfe einstecken, welche ihre eigenen Organe ihnen über ihre unpraktische Politik machen. In ihrer Verlegenheit sollen sie sich an den Grafen Andrassy gewandt haben, daß er noch einmal vermitteln, der aber hat sich nicht dazu bereit erklärt. Zu allem Ueberflusse kommt nun auch noch die Nachricht, daß die Ruthenen sich für die directen Wahlen organisieren und wahrscheinlich, wenn sie mit ihren Candidaten durchdringen, gegen zwanzig Deputierte in den Reichsrath senden werden. Es liegt also die Möglichkeit vor, daß die Polen ihre einflußreiche Stellung in Galizien

zum Theil verlieren werden, und daß die Polen darüber nicht erbaut sind, wird man auch ohne Vertheuerung glauben.

Ausland. Die Reise des deutschen Kaisers nach Petersburg wird in der deutschen Presse vielfach besprochen; man kann jedoch nicht sagen, daß die unabhängigen Blätter sich über die bevorstehenden Freundschaftsdemonstrationen zwischen den Häusern Hohenzollern und Romanoff besonders erfreut zeigten. Man verspürt Zuchtenduft und fürchtet eine schädliche Einwirkung desselben auf die deutschen Zustände. Die Officiösen beeifern sich, darzuthun, daß die Reise jeglichen politischen Charakters entbehre. So lesen wir z. B. in verschiedenen berliner Blättern: „Der Fürst Reichskanzler wird von keinem seiner vortragenden Räte begleitet sein, da der Aufenthalt in Rußland keinen politischen Zweck verfolgt. Mit dem Fürsten reist der Legationssecretär Graf Hermann v. Arnim und Graf Herbert Bismarck.“ Als ob ein Bismarck zur Besprechung politischer Zukunftspläne der Beihilfe eines seiner Räte bedürfte. In Biarritz wurde von ihm auch ohne Zeugen mit Napoleon III. unterhandelt.

Am vorigen Freitag ist in Berlin die von dem Bundesrathe berufene Juristencommission zur Verathung über den Entwurf der Reichs-Strafprozeßordnung zusammengetreten. Ein Gegenstand lebhafter Discussion dürfte wohl bald die brennende Frage: ob Schwurgerichte, ob Schöffengerichte, werden, da viele Bestimmungen des Entwurfs die Entscheidung dieser Frage voraussetzen. Das Publicum fürchtet, daß sich die Commission für die Schöffengerichte entscheiden werde.

Bio Nono hat zwar wieder das Bett verlassen, aber die Mächte denken doch noch immer an den Ernstes an die „bevorstehende Papstwahl“. Mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt man die darauf bezüglichen Verhandlungen des Vaticans in Berlin. Ein Correspondent der „Bresl. Ztg.“ schreibt darüber: „Bei Hofe äußerte sich die bekannte kleine, aber mächtige Partei seinerzeit halb ängstlich, halb ärgerlich über die officiöse Drohung einer Nichtanerkennung des neu zu wählenden Papstes. Weil jedoch außer Zweifel stand, daß die betreffenden Inspirationen auf den Reichskanzler zurückzuführen waren, ließen die frommen evangelischen Gegner, welche an der Spitze der Coterie stehen, die Streitfrage als „inopportun“ fallen. Heute gedenken sie dieselbe ernstlich aufzunehmen. Sie bestreiten, daß das Conclave die Repräsentanten der katholischen Mächte zurückweisen wird, während sie gleichzeitig zugeben müssen, daß die Curie alle Anstrengungen gemacht hat, die Vertreter Deutschlands auszuschließen. Sollte das Cardinalscollegium unter dem Titel einer Wahrung der Unabhängigkeit der Papstwahl zu Beschlüssen schreiten, welche die Rechte der katholischen Großmächte zwar anerkennen, aber jene der sogenannten confessionlosen Staaten missachten, so wird man hier nicht umhin können, einem Souverän die Anerkennung zu versagen, dessen Regierungsantritt mit einem feindseligen Akte gegen Deutschland beginnt. Ein ähnliches Vorgehen schloße allerdings die Auffassung aus, daß zwischen hier und Wien Vereinbarungen über die gemeinsame Haltung zur Papstwahl getroffen wurden.“

Der Obercommandant in Catalonien, Belarbe, über welchen es jüngst in jeder Auskunftschrift, hat in den Gebirgen Stellung genommen, um dem seit der Niederlage von Puycerda flüchtigen Saballs und seiner Bande den Rückzug durch die Pässe abzuschneiden. Die Carlisten scheinen übrigens durch die angekündigte allgemeine Heze in eine Furie versetzt zu sein, die jeder Beschreibung spottet. Laut Telegramm haben sie bei Gerona einen Courierzug angehalten und die Passagiere erschossen. Diese Partisanen des edlen Don Carlos scheinen kaum die Zeit erwarten zu können, wo sie sich ihr eigenes Grab bereiten und selbst die Sympathien der Legitimisten im Auslande ihnen versagt werden dürften. Rußland befaßt sich sehr eingehend mit der Hebung seines Unterrichtswesens. Ein von einer

besonderen Commission ausgearbeiteter Entwurf ist vom Unterrichtsminister dem Reichsrathe vorgelegt worden. Es handelt sich darin um die Errichtung von 4373 Volksschulen in den 13 Gouvernements, in denen noch nicht die Provinzialinstitutionen in Wirksamkeit getreten sind. Für jede Schule sind 230 Rubeln ausgesetzt, wobei die Beschaffung des Locals für die Schule und der Wohnung für den Lehrer mit Heizung und Erleuchtung denjenigen Bauerngemeinden überlassen wird, für welche die Schulen eingerichtet werden sollen.

Mit Bezug auf die russische Expedition gegen Khiwa wird den „Times“ von ihrem Berliner Correspondenten telegraphiert: „Man glaubt in Petersburg, daß die Khiwesen via Afghanistan eine frische Zufuhr von modernen Waffen inclusive Artillerie erhalten haben. Man erachtet es unter diesen Umständen für möglich, daß einige der Colonnen, deren ursprüngliche Bestimmung war, die benachbarten Nomaden in Schach zu halten, erforderlich sein werden, um den colonisirten Theil des Khanats zu betreten und die Haupt- oder Sir Darya-Colonne zu unterstützen. In Baku und Drenburg werden Verstärkungen rasch equipirt. Die ersten sollen in der Kinderlibucht auf halbem Wege zwischen Mangischlak und Krasnowodsk gelandet werden, die andern den District Cuba durchstreifen. Die Zahl der im Felde stehenden Colonnen übersteigt bereits sechs, deren größerer Theil dazu bestimmt ist, die Telle, Tohodor, Kirgisen und andere Stämme in Zaume zu halten. Diese neuen Schwierigkeiten haben die entschlossener Partei in Petersburg ermuthigt, die Wiederholung eines Projectes zu befürworten, zu dem man vor einigen Jahren längs der nordwestlichen Abhänge der Tian-Schan-Berge seine Zuflucht nahm. Da die eingeborne Bevölkerung zwischen Bernohe und Tchemkent aus dem Wege geschafft wurde, um Raum für russische Ansiedler zu machen, so wird jetzt vorgeschlagen, einen Theil der ansässigen Einwohner von Khiwa nach Sibirien zu transportieren und dieselben durch Emigranten aus den europäischen Provinzen zu ersetzen.“

Zur Tagesgeschichte.

— Die am 20. d. mittags erfolgte Trauung der Erzherzogin Gisela in der Augustinerkirche wurde durch den Cardinal-Erzbischof Rauscher vollzogen. Nachmittags drei Uhr fand Familiendejeuner statt; um halb vier Uhr fuhr die Neuvermählten, vom Kaiser, der Kaiserin und dem Kronprinzen begleitet, nach den Westbahnhofe, wo sich die Mitglieder des kaiserlichen Hauses, die Damen der hohen Aristokratie, die Minister, sowie ein zahlreiches Publicum eingefunden hatten. Um vier Uhr fand die Abfahrt nach Salzburg statt, woselbst das Fürstenpaar um Mitternacht ankam. Die Stadt Salzburg war festlich decoriert. Es erfolgte kein officieller Empfang.

— Verhaftung des Grafen Lazansky. Am 19. d. wurde auf seinem Schlosse Chiesch in Böhmen Graf Lazansky jun. verhaftet und unter Escorte auf der Eisenbahn über Prag nach Zglat gebracht. Bekanntlich hatte Graf Lazansky aus Anlaß der Freisprechung Strejskovsky's sein Schloß illuminirt. Ueber die Verhaftung selbst telegraphiert man aus Prag unterm 21. d. M.: „Aus Chiesch wird gemeldet: Als im Schlosse Lazansky's Gendarmen erschienen und ihm die Mittheilung gemacht wurde, sie hätten den Befehl erhalten, der (erst neunzehnjährige) Graf habe ihnen auf das Schloß seines Vornamendes, des Grafen Blankenstein, bei Zglat zu folgen, erhob Lazansky ein fürchterliches Geschrei, so daß ein Volkszusammenlauf entstand. Lazansky hielt hierauf eine lange Rede, in welcher er sich als Märtyrer des Glaubens und seiner politischen Ueberzeugung darstellte. Dann ließ er sich vom Pfarrer segnen und ein Crucifix weihen, das er mit Ostentation sich um den Hals hing. Hierauf erklärte er den Gendarmen folgen zu wollen.“

— Ein Zeichen der Zeit. Aus Schäßburg schreibt man der „Allgemeinen deutschen Lehrerzeitung“, „daß eine schöne Kirche mitten in der Stadt, wo der

Gottesdienst zwar gehalten aber nicht besucht wurde, umgebaut werden soll zu einer Mädchenschule. Also aus der Kirche die Schule. Das ist der Geist der Zeit, und unsere Kirchenbehörde legt damit den Beweis ab, daß sie ihn recht verstehen will. Und was das Charakteristische dabei ist, daß gerade unsere hiesigen Prediger am stärksten, ja mit voller Begeisterung für den Antrag einstanden und demselben so glänzend zum Durchbruch verhelfen.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Nudolfswerth, 21. April. (Giselafeier. — Ordensverleihung.) Die am 19. und 20. d. veranstalteten Feierlichkeiten fielen glänzend aus. Den Reigen derselben eröffnete die Beleuchtung der Stadt, welche eine allgemeine war und von allen Einwohnern im Bewußtsein erfolgte, daß dieselbe ihre Wurzel in der Anhänglichkeit des Volkes an das Herrscherhaus habe, somit der Anlaß zu derselben von jeder nationalen Färbung frei sei. Nur ein ein hiesiger, allem Anscheine nach dem alleinseigmachenden Panславismus huldigender Lehrer machte eine Ausnahme, indem er es selbst als solcher unterließ, die Fenster zu beleuchten. Während die Kapelle des hiesigen Bürgercorps mehrere Musikstücke vortrug, wogte eine große Menge Volkes auf den Gassen auf und nieder. Darauf fand der Festball in den Casinolocalityen statt; der Saal war unter dem Arrangement mehrerer Offiziere prachtvoll decoriert und prangte in einem wahren Lichtmeere. Beim Feste waren sämtliche Honoratioren der Stadt anwesend und außerdem eine große Anzahl von Fremden; ein Kranz von schönen Damen vermehrte durch Lebhaftigkeit und Tanzlust die Feier des Tages, und es darf daher nicht wundernehmen, wenn alles bis zum Schluß, der erst gegen 4 Uhr früh eintrat, ausharrte. Während der Nacht wurde allseitig Toaste und Hochs auf das erlauchte Brautpaar und das Kaiserhaus ausgebracht, welche ungeheuren Beifall fanden und mit Begeisterung aufgenommen wurden.

Am 20. fand bei Tagesanbruch große Tagerevue und um 10 Uhr ein feierliches Hochamt statt, dem die Mitglieder sämtlicher Behörden, das l. l. Offizierscorps, der Lehrkörper und außerdem der größte Theil der Bevölkerung beiwohnte. Tagsüber wurde auf der Schießstätte ein Festschießen gegeben. Am Abend endlich beschloß die Feierlichkeiten ein Festbanket, an welchem sich ein gewähltes Publicum betheiligte. Landesgerichtsrath Leitmaier eröffnete die Reihe der Toaste, indem er ein Hoch auf das allerhöchste Kaiserhaus ausbrachte, worauf das Publicum mit Begeisterung die Volkshymne anstimmte; sodann toastierte v. Formacher auf das erlauchte Brautpaar. Die Zwischenpausen wurden durch Gesang und komische Vorträge ausgefüllt, welche das Publicum auf das lebhafteste unterhielten; nach dem noch Leitmaier ein Hoch auf den Landespräsidenten Grafen Auersperg ausgebracht, toasteten mehrere Herren auf die Frauen, die l. l. Armee und schließlich v. Formacher in gebundener Rede auf die anwesende Gesellschaft.

So wurden die Feierlichkeiten geschlossen, welche Zeugnis geben von den Sympathien, die der größte Theil der Einwohnerschaft für das allerhöchste Kaiserhaus hegt. Durch solche Kundgebungen beweist das Volk, daß es dankbar ist für all die Reformen und Einrichtungen, die zum Wohle des Staates geschaffen werden.

Die allerhöchste Auszeichnung, die Herrn v. Langer zu theil geworden, hat in allen Kreisen Anerkennung gefunden, da Herr v. Langer sowohl als Mitglied der verfassungstreuen Partei in Krain durch seine politische Thätigkeit hinlänglich bekannt ist, als auch sein Wirken in landwirtschaftlicher Beziehung, hauptsächlich seine Verdienste um Hebung der Viehzucht allseitig anerkannt werden.

— (Farbholzfabrik Terpinz.) Die l. l. Landesregierung hat die Farbholzfabrik des Herrn Fidelius Terpinz mit dem im § 61 der Gewerbeordnung begründeten Vorrechte, nämlich den kaiser-

lichen Adler im Schilde und Siegel, sowie die Bezeichnung: „K. k. priv. Farbholzfabrik“ führen zu dürfen, theilt.

— (Mailäferplage.) Die Mailäfer erscheinen heuer in solch ungeheurer Anzahl, daß sich selbst die ältesten Landleute nicht erinnern können, jemals dieses Ungeziefer in so großen Schwärmen erblickt zu haben, und es steht zu befürchten, daß, wenn nicht ein förmlich organisirter Vertilgungskrieg gegen diese Aufdringlinge unternommen wird, binnen kurzer Zeit die Blüthen der Obstbäume und die Waldbäume selbst gänzlich abgefressen und vernichtet sein werden.

— (Zu den Wahlen.) In der Sonntag hier abgehaltenen Conferenz, die von 50 Nationalen besucht war, wurde die Bildung eines Central-Wahlcomités, sowie mehrerer Local-Wahlcomités beschlossen. Auch über die Aufstellung von Candidaten wurde debattiert, doch nichts definitives beschlossen. Die Fraction Bleiweis-Costa nahm an der Conferenz nicht theil.

— (Giselafeier in Gottschee.) Auch Gottschee hatte seine Giselafeier. Am 19. d. als dem Vorabend der Vermählungsfeier wurde die Stadt glänzend beleuchtet, durchzog ein Fackelzug die Straßen der Stadt, und die „Liedertafel“ ließ ihre Gesänge erschallen. Am 20. vormittags wurde im Beisein der l. l. Beamten, der Gemeindevertretung und eines andächtigen Publicums ein Festgottesdienst abgehalten, nachmittags ein Festschießen gegeben, dem abends ein Ball folgte. Aber auch dauernd nach dem Beispiele anderer Orte suchte Gottschee sich das Andenken an die Vermählungsfeier festzuhalten, indem die Gemeindevorstehung eine Geldsammlung einleitete behufs Gründung eines Fonds, woraus arme Studierende am gottscheer Realgymnasium unterstützt werden sollen. Das erste Ergebnis derselben betrug 180 fl.

— (Gemeindevahlen in St. Ruprecht.) Am 15. d. M. fand in der Gemeinde St. Ruprecht die Wahl der Gemeinderäthe, so wie des Gemeindevorstehers statt. Die Wahl ist zum Glück größtentheils auf liberale Männer gefallen. Als Gemeindevorsteher wurde mit 23 gegen eine Stimme der Gutsbesitzer Ferdinand Dolar gewählt; zu Gemeinderäthen Doctor Stebl, Anton Seitz, Michael Supantitsch, Jakob Indischer, Johann Jellenz. Trotz der Lügen und Verleumdungen der „Novice“, die in einer anfangs April erschienenen Correspondenz obige Männer mit ihrem Geiser besudelte, ist die Wahl für die liberale Partei günstig ausgefallen; denn mit Ausnahme von drei Mitgliedern, Graf Barbo, Pfarrer Alois Rodir, welche Virilstimmen haben, und Raimund Bozic, ist der Ausschuß liberal. Mögen auch andere Gemeinden die wackeren St. Ruprechter sich zum Muster nehmen; möchte in diesen Tagen, in welchen die Gemeinden Geschäfte von solcher Wichtigkeit im Namen der Regierung und im übertragenen Wirkungskreise auszuüben haben, wo aber nicht selten Vernichtung der behördlichen Autorität und sträfliche Misachtung des Gemeinwohl's als Hauptpunkt im Programme der klericalen Opposition steht, das patriotische Beispiel der St. Ruprechter Nachahmung finden; mögen die arglosen Landleute nicht mehr in die Nege einer Sippkaste gerathen, die sich zwar den ehrlichen Namen der nationalen Opposition beilegt, in Wahrheit aber, unbekümmert um das Wohl des Ganzen und um die Hebung der Landeskultur, nur daran arbeitet, die vorhandenen Verhältnisse zu ruinieren, in der Hoffnung, bei einem Wechsel der Situation obenauf zu kommen.

— (Rauferceß.) Wie aus Oberkrain berichtet wird, wurde in Wockeiner-Feistritz bei einem Raufexceß ein Arbeiter, der sich der Verhaftung widersetzte und den seiner Pflicht nachkommenden Gendarmen thätlich angriff, von diesem durch einen Bajonettschlag schwer verwundet, infolge dessen er bereits verstorben ist.

— (Die Generalversammlung der Actionäre der Gesellschaft Lehlam-Josefthal) fand am 20. d. vormittags in dem Rathungssaale des Verwaltungsrathes derselben in Graz statt. Der Präsident der Gesellschaft, Herr Reichs-

rathabgeordneter J. Eyz, eröffnete die Sitzung mit der Bemerkung, daß 28 Actionäre erschienen sind, welche eine Actienzahl von 5310 repräsentieren. Hier- auf trug der Centraldirector Herr A. Kent den Rechen- schaftsbericht des Verwaltungsrathes für das Jahr 1872 vor. Wir entnehmen diesem Berichte über den Stand der Geschäfte und des Ergebnisses folgende Daten: Die Papierfabriken hatten sich im Jahre 1872 einer günstigen Geschäftsconjunction zu erfreuen. Der große Papierbedarf des Inlandes deckte reichlich den durch den Rückgang des Agios verursachten Ausfall im Exportgeschäft und erzeugte eine so lebhaft nach- frage in diesem Artikel, daß es endlich möglich wurde, die seit Jahren viel zu niedrigen Preise des Fabri- kates mit jenen der Rohmaterialien und mit den hohen Arbeitslöhnen in ein richtiges Verhältnis zu stellen. Das Gesamtertragnis der Papierfabriken Josefthal, Gratwein, Kienreich, Leykam, der Pappen- und der Holzstoffabriken beläuft sich auf 379.994 fl. 47 kr. Die Gesamtbilanz aus der Druckindustrie, Lithographie u. s. w. weist einen Reingewinn von 175.511 fl. 91 kr. nach. Von diesem Reingewinn wurden 141.800 fl., d. i. 5 % des emittierten Actien- kapitales zur Einlösung des Coupons per 1. Jänner 1873 verwendet. Von dem Reste per 33.711 fl. 91 kr. sind nach den Statuten mindestens 5 %, d. i. 1710 fl. 59 kr., in den Reservefond zu hinterlegen und 10 %, d. i. 3421 fl. 19 kr. als Tantième dem Verwaltungsrath zuzurechnen. Es erübrigen sodann noch 28.580 fl. 13 kr. Der Verwaltungsrath beantragt, hiervon 28.360 Gulden oder 2 fl. per Actie am 1. Juli als Super- dividende zu vertheilen und den Rest von 220 fl. 13 kr. auf neue Rechnung vorzutragen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Witterung.

Laibach, 23. April.

Anhaltend trübe, abwechselnd Regen. Wärme: Mor- gens 6 Uhr + 9°, nachmittags 2 Uhr + 11° C. (1872 + 17°, 1871 + 19°). Barometer im Fallen 722.84 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 10.8°, um 1.0° über dem Normale. Der gestrige Niederschlag 24.80 Millimeter.

Eingefendet.

Herr Redacteur!

Ich erlaube, folgende Zeilen in Ihr geschätztes Blatt aufnehmen zu wollen:

Da der Herr Redacteur des „Slov. Narod“ meinem Ansuchen nach einer Verichtigung nicht nachkommen will, so setze ich mich verpflichtet, öffentlich bekannt zu geben, daß der Sachverhalt, wie ihm der „Slov. Narod“ im Blatte Nr. 70 veröffentlichte, sich wirklich zugetragen hat, nur daß die in seinem Blatte erwähnte nemška učiteljica (deutsche Lehrerin) keine Deutsche sondern eine ge- borene Kroatin war. Es scheint, daß der „Slov. Narod“ es mit der Ehre der deutschen Lehrerinnen in Krain nicht genau nehmen und die Schande lieber auf denselben haften lassen will, als einen Akt der Gerechtigkeit zu vollziehen und es zu widerrufen.

Aktionsvoll

Ferdinand Dolar.

Gut Winkel, den 21. April 1873.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.
Revalescière du Barry
von London.

Keine Krankheit vermag, der delicates Revalescière du Barry zu widerstehen, und befeitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Wunden, Nerven, Brust, Lungen, Leber, Drüsen, Schleimhau- ten, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhoeen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Sämorrhoiden, Blasenentzündung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Anämie, Blutausschlag, Auszögerung aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. Jeder Patient als Beweis erhält die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfmal ihren Preis in Arzneien.
In Flaschen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 12 Pfd. 20 fl., 24 Pfd. 36 fl. — Revalescière-Biscuits in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Spe- cialisten; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Prämien auf ungarische Prämienlose
für die Ziehung am 15. Mai d. J., Haupttreffer fl. 150.000
à fl. 1.75 und 50 kr. Stempel und
Losse der XV. Staats-Wohltätigkeits-
Lotterie,

(Ziehung am 26. Juni d. J., Haupttreffer 100.000 fl.
Silberrente à 2 fl. 50 kr.) sind zu beziehen durch

Rudolf Fluck,
Wechselstube,

(219—5)

Graz,

Sackstraße Nr. 4.

Briefliche Aufträge werden prompt effectuirt.

Angelommene Fremde.

Am 22. April

Hotel Elefant. Tarnier, Barbier; Bruffich, Benuti, Techniker; Schusterhisch, Öbz. — Watanigg sammt Frau, Littai. — Watanigg, Klagenfurt. — Marchetti, Ancona. — Sortsch, Trieste. — Wertheimer, Wien. — Frau Drago, Dalmatien.

Hotel Stadt Wien. Hirschmann, Kfm., Wien. — Dr. Apfalter, Besitzer. Kreuz. — v. Guttmannsthal, Private, Trieste. — Müller, Kfm., Pest. — Pirker, In- genieur, Triest.

Hotel Europa. Knauser, Conobitz. — Warzer, Agent, Dresden. — Stare, Mannsbach.

Mohren. Globocnik, Commis, Obdach. — Robida, Geschäftsmann, Katschach. — Gabrielli, Fulin, Kauf- leute, Vola.

Sternwarte. Drel, Krainburg.

Gedenktafel

über die am 26. April 1873 stattfindenden Ci- citationen.

3. Feilb., Karun'sche Real., Dvorje, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Klemenč'sche Real., Außergoritz, BG. Laibach. — 3. Feilb., Prebiv'sche Real., Dobrova, BG. Laibach. — Ste Feilb., Brodnik'sche Real., ad Kreuz, BG. Laibach. — 2. Feilb., Tangel'sche Real., Uzmane, BG. Großlajschitz. — 2. Feilb., Gemeinde Niederdorf'sche Besitzrechte, BG. Senofschitz. — 1. Feilb., Rozet'sche Real., Untergamling, BG. Laibach. — 1. Feilb., Marovi'sche Real., Salach, BG. Laibach. — 2. Feilb., Triller'sche Real., Dörfern, BG. Laibach.

Telegramme.

Wien, 23. April. Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Ernennung Ziemialkowskis zum Minister ohne Portefeuille.

Die ungarische Delegation verhandelte über den Bericht des Marine-Ausschusses und nahm sämt- liche Ausfußanträge an; nur die Kosten für den Bau eines Kemoqueurs und des Casemattschiffes „Tegetthoff“ sind gestrichen.

Reichsrathsdelegation, Budgetauschuß: Nach den Ausfußbeschlüssen bezieht sich der Gesamt- abstrich im Extraordinarium des Kriegsbudgets auf 2,133.057 Gulden. Der Auschuß genehmigte einen Heuerungsbeitrag für die wiener Garnison anläß- lich der Weltausstellung und begann die Berathung des ordentlichen Kriegsbudgets.

Sommer-
wohnung
in einer

Villa nächst Laibach

bestehend aus zwei Zimmern und Sparrische, mit oder ohne Möbel, mit und ohne Klavier- benützung, ist zu vermieten. Auskunft ertheilt das An- noncenbureau in Laibach, Hauptplatz 313, (229)

Ein
Lehrling,

14 Jahre alt, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, welcher die vierte Normal- schule mit gutem Erfolg ab- solviert hat, wird unter vor- theilhaftesten Bedingungen in eine gemischte Warenhand- lung sogleich aufgenommen. Auskunft ertheilt aus Ge- fälligkeit das Expeditions-Bu- reau des Herrn Josef Koll- mann, Wienerstraße Nr. 63 in Laibach. (227—2)

Epileptische Krämpfe (Fall-
sucht) heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie
Dr. O. Kilius, Berlin, Louisen-
strasse 45. Augenblicklich über tausend Patienten in Behandlung.
(732—58)

Zahnarzt Docent Dr. Tanzer
aus Graz

ordiniert in der Zahnheilkunde und Zahntechnik täglich von 8 Uhr früh bis 6 Uhr abends hier in Laibach, „Hotel Elefant“, 1. Stock Zimmer Nr. 20 und 21. — Dasselbst sind auch, sowie bei den Herren Parfumeur Mahr und Apotheker Fischig, seine Mundpräparate: Antisepticon-Mundwasser, Putzerin-Zahnpulver und Zahnpasta zu haben. (222—3)

Die auf hiesigem Plakate sich durch einen bedeutend vermehrten Absatz kundgebende, stets wachsende Be- liebigkeit von Dr. J. G. Popp's

Anatherin-Mundwasser

ist wohl der beste Beweis für dessen Vortrefflichkeit, es darf dasselbe auch gewissenhaft jedermann zur Reini- gung der Zähne und Gesunderhaltung derselben, sowie zur Heilung bereits eingetretener Krankheiten der Zähne und des Zahnfleisches empfohlen werden.
Preis fl. 1.40 die Flasche.

Dr. J. G. Popp's

Anatherin-Zahnpasta.

Obgenannte Zahnpasta ist eines der bequemsten Zahnreinigungsmittel, da sie keinerlei gesundheitschäd- liche Stoffe enthält; die mineralischen Bestandtheile wirken auf das Email der Zähne, ohne selbe anzugrei- fen, so wie die organischen Gemengtheile der Pasta reinigend, sowohl das Schmelz als auch die Schleim- häute erfrischen und beleben, die Mundtheile durch den Zusatz der ätherischen Oele erfrischen, die Zähne an Weiße und Reinheit zunehmen. (2—2)

Besonders zu empfehlen ist selbe Reisenden zu Wasser und zu Land, da sie weder verschüttet wer- den kann, noch durch den täglichen nassen Gebrauch verdirbt. Preis per Dose fl. 1.22 d. W.

Zu haben in Laibach bei Petricić & Pirker, Josef Karinger, Ant. Krisper, Ed. Mahr, F. M. Schmitt, E. Birschtz, Apotheker; Krainburg bei F. Krisper und Seb. Schannig, Apotheker; Bleiburg bei Herbst, Apotheker; Warasdin bei Halter, Apo- theker; Rudolfsbrunn bei D. Rizzoli und J. Berg- mann, Apotheker, und Josef Bergmann; Gurktal bei Friedrich Böhm, Apotheker; Stein bei Jahn, Apotheker; Wippach bei Anton Deperis, Apotheker; Görz bei Pontoni, Apotheker, und J. Keller; War- tenberg bei F. Gader, Adelsberg bei C. Kupfer- schmidt, Apotheker; Vichofslach bei J. Fabiani, Apotheker; Gottschee bei J. Braune, Apotheker; Idria in der k. k. Werksapotheke; Littai bei K. Mühlwenzel, Apotheker; Radmannsdorf in der Apotheke von Sallochers Witwe.

Wiener Börse vom 22. April.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Dest. Hypoth.-Banl.	Geld	Ware
Spec. Rente, 50 fl. Pap.	70.60	70.70	91.50	92.—	
do. do. 50 fl. in Silber	73.10	73.20			
Lose von 1854	97.25	97.50			
Lose von 1860, ganze	102.60	102.70			
Lose von 1860, Hälfte	121.—	121.50			
Prämienlos v. 1864	143.25	143.50			
Grundentl. - Obl.			Prioritäts-Obl.		
Steiermark zu 5 pEt.	90.—	91.—	Subb.-Obl. zu 500 fl.	109.25	109.50
Kärnten. Krain.			do. Bonds 5 pEt.	—	—
u. Küstenland 5	89.50	90.50	Nordw. (100 fl. Gld.)	100.50	100.75
Ungarn zu . . . 5	81.25	81.75	Eleb.-B. (200 fl. 5 B.)	91.50	91.75
Kroat. u. Slav. 5	83.75	83.75	Staatsbahn pr. Stück	129.—	130.—
Steierb. zu 5	79.25	79.75	Staatsb. pr. St. 1867	123.75	124.—
			Rudolfsb. (300 fl. 5 B.)	94.30	94.79
			Frank.-Jes. (200 fl. 5 B.)	100.40	100.80
Actien.			Lose.		
Nationalbank	945.—	946.—	Gredit 100 fl. 5 B.	189.50	190.—
Union-Bank	248.—	248.50	Don.-Dampsch.-Gef.	89.—	92.—
Österr. Anstalt	330.—	330.50	zu 100 fl. 5 B.	118.—	118.50
Ö. d. Escompte-Ges.	1175	1185	Triester 100 fl. 5 B.	—	—
Anglo.-Österr.-Bank	307.50	308.—	Öfener . 40 fl. 5 B.	30.50	31.—
Öst. Bodencr.-B.	294.—	295.—	Salz . . . 40	38.—	39.—
Def. Hypoth.-Banl.	—	—	Salz . . . 40	27.75	28.55
Österr. Escompt.-B.	260.—	—	Elary . . . 40	38.—	—
Franko-Austria . . .	139.50	140.—	St. Genois . 40	—	—
Rail. Ferd. Nordb.	2260	2265	Windischgrätz 20	23.25	23.75
Östb. u. Westb.	189.50	190.—	Waldstein . 20	24.—	24.50
Rail. Elisabeth-Bahn	243.50	244.—	Regiovis . 10	17.05	18.25
Rail. Ludw.-Bahn	225.50	226.—	Rudolfsb. 10	15.25	15.50
Stebens. Eisenbahn	179.50	179.—	Wechsel (3 Mon.)		
Staatsbahn	332.—	333.—	Angsb. 100 fl. subb. B.	91.80	92.—
Rail. Franz-Josef-B.	222.50	223.—	Frankf. 100 fl.	91.95	92.10
Häufst.-Bancr. C.-B.	187.—	188.—	London 100 fl. Sterl.	109.—	109.20
Alföld-Baum. Bahn	170.—	170.50	Paris 100 Franc.	42.60	42.70
Pfandbriefe.			Münzen.		
Ration. 3 B. verlosb.	90.30	90.55	Rail. Münz-Ducaten .	5.20	5.21
Ang. Bob.-Creditant.	87.75	88.—	20-Francsthal . . .	70	8.71
Ang. 50 Bob.-Credit.	100.—	100.25	Reichsthaler	1.35	1.35
do. in 85 T. rück.	88.—	89.25	Silber	1.760	108.—

Der telegraphische Wechselkurs ist uns bis zum Schluß des Blattes nicht zugekommen.